

TOD UND LEBEN - ENTSCHEIDUNGEN BEI EINER PANDEMIE

GEDANKEN ZUM 5. FASTENSONNTAG

Liebe Schwestern und Brüder,

die aktuelle Pandemie mit ihren zahlreichen Verstorbenen bringt uns wieder ein Thema sehr nahe, das wir wohl oft verdrängen - die Fragen nach Leben und Tod. Und da geht es nicht um „das sanfte Hinscheiden eines alten Menschen im Kreise seiner Familie“, wie es öfter in Presseberichten beschrieben wird - nein, da zeigt sich der Tod in seiner ganzen Brutalität! Dazu einige Schlagzeilen: Militärlaster fahren in Mailand die Särge fort - in Spanien findet man in verlassenen Pflegeheimen nur noch allein verstorbene Senioren - im Universitätsklinikum in Strasbourg müssen die Ärzte entscheiden, ab welchem Alter ein Patient an das Beatmungsgerät nicht mehr angeschlossen wird - das Nikolausheim in Würzburg sind zehn schwerkranke Menschen am Coronavirus verstorben. Leben und Tod - besser: Leben oder Tod!

Das Evangelium des 5. Fastensonntags nach Johannes berichtet über den Tod und die Auferweckung des Lazarus. Betrachten wir also auch heute einen Vers aus dieser Perikope: „Jesus war im Innersten erregt und erschüttert...Da weinte Jesus.“ (Joh 11, 33b, 35)

Kennen wir solche Gefühlsausbrüche Jesu? Er war sicherlich oft betroffen von dem Leid so vieler Menschen, von ihrem Verlangen nach seinem Wort, aber auch von der ihm gegenüber geäußerten Feindschaft. Und er war genauso sicher ein emotionaler Mensch, der in ständiger Verbindung mit seinem himmlischen Vater war, der aber auch seinen Jüngern in Liebe zugeneigt war. Da verwundert es nicht, wenn Jesus über den Tod seines Freundes Lazarus erschüttert war und weinte. Er blieb nicht distanziert - er verinnerlicht die Sorgen der trauernden Menschen und leidet mit ihnen. Der Satz „Diese Krankheit führt nicht zum Tod“ bedeutet nicht, dass Lazarus nicht stirbt, sondern dass der Tod nicht das Letzte ist, weil Jesus selbst die Auferstehung und das Leben ist. Was er wirkt, wirkt er vom Vater her! Und nur deshalb wird Lazarus wieder lebendig!

Verglichen mit den tödlichen Folgen des Coronavirus möchten wir den oben zitierten Satz kaum anwenden, denn diese Seuche hat eine hohe Letalität. Und bis jetzt fehlt auch ein Medikament, geschweige ein Impfstoff. Dafür gibt es genug Wunderheiler und Scharlatane! Woran man die erkennt? Im Unterschied zu Jesus zeigen sie keine echten Emotionen, sondern sind auf einen „hohen Reibach“ aus! Dieses Mitfühlen des Messias, diese „compassion“ („Mitleiden“) macht Jesus so sympathisch, nicht allein die wundersame Auferweckung des Lazarus! Können wir auch so mitfühlen?

Jetzt geht es um Entscheidungen! Nicht nur die der Ärzte, welchem Patienten geholfen wird und welchem nicht („Triage“) - sondern wie wir uns in dieser Pandemie verhalten gegenüber der einsamen Oma, dem isolierten Kranken, der Alleinerziehenden im Home-Office mit zwei kleinen Kindern, usw. Ich glaube, wir wollen alle nicht die Entscheidung über Leben oder Tod eines anderen Menschen treffen - wir können aber Solidarität im Leben und im Sterben der genannten Personen wie auch anderer Menschen üben. Und bei einer solchen Mitmenschlichkeit führt nicht einmal Corona zum Tod...

Dr. Michael Wahler, Diakon